

Die Idyllen trügen alle  
Zur Kunstvereinsausstellung mit Arbeiten von Elizabeth Weckes  
Von Barbara Kaiser

Uelzen. „Die Kunst ist Magie, befreit von der Lüge, Wahrheit zu sein.“ Theodor Adorno. Und damit wir gar nicht erst auf die Idee kommen, die Bilder der Elizabeth Weckes könnten Realität, Wahrheit, – aber was ist schon Wahrheit – abbilden, also mit schwungvoll ausholender Farbgebung Blumenstilleben präsentieren, setzt sie neben Tulpe, Amaryllis oder Rose ein irritierendes Moment. Einen Schatten, einen Schädel, einen Abgrund. So stehen wir davor. Fragen stellend, die in Frage stellen. Auch eigene Erkenntnisse.

Die Ausstellung von Elizabeth Weckes wurde vor Jahresfrist in der Versammlung des Kunstvereins angekündigt als „wieder einmal Gegenständliches... Stilleben, Landschaften“. Was für eine Irreführung! Natürlich sind die Großformate das auf den ersten Blick, aber der flüchtige (oder oberflächliche) Betrachter wird sich abwenden, weil er sich gestört fühlt in seiner Erwartung.

Geboren im signifikanten Jahr 1968 gibt die Künstlerin für sich „rebellische Tendenzen“ zu. Manchmal jedoch sei sie auch altmodisch. „Ich wollte nichts anderes als malen“, fasst sie ihre berufliche Entwicklung zusammen. Weil die Eltern jedoch anderer Ansicht waren, schrieb sie sich in Münster zunächst offiziell für Geschichte ein. Ein Fach, in dem zu lernen, nie schaden kann. Nach einem Jahr jedoch wird die 20-Jährige an der Kunstakademie der Stadt angenommen. Von 1988 bis 1995 studiert sie dort, wird Meisterschülerin, reist mit Stipendien durch die USA, Frankreich, Australien. Übrigens finden die Leute im englischsprachigen Raum ihre Bilder „typisch deutsch-düster“. Das kann hier unkommentiert stehen bleiben, zeigt es doch, wie sehr Kunst Geschmackssache und beeinflusst von eigener Sozialisierung und Prägung ist.

Elizabeth Weckes sagt im Gespräch erstaunliche wie wunderbare Dinge. Beispielsweise: „Ich gebe den Leuten die Freiheit, zu denken; und manche wissen damit nichts anzufangen.“ Da will sie nun sein, wie Freud es vom Künstler verlangte, eine Art „Triebtäter“, der jedoch sowohl für als auch gegen die Aufklärung tätig sein kann - und die Betrachter haben das Denken verlernt. Es sei an einem Beispiel festgemacht: Ein Bild der Ausstellung im Theaterkeller heißt „Iron Butterfly“. Da fliegt eine Art Schwalbenschwanz, einer der schönsten und auffälligsten seiner Art, über ein blutrotes Geflecht aus spießbewehrten Dächern. Im Hintergrund trostlos kahle Berge. Ist er der letzte seiner Art? Hat der Homo sapiens die Natur zuschanden verbaut? Kein Platz nirgends für den Schmetterling. Oder ist er wirklich der „eiserne“, findet er seinen Partner und die Nische für Eiablage, Raupe und Puppe und Nachkommen? Die blutrote Konstruktion auf der Erde macht Angst; aber das zarte geflügelte Wesen sieht einigermassen zuversichtlich aus.

Oder die „Peter Pan“-Bilder: Lustvolle Tulpe und Amaryllis, wieder in erotischem Rot und sich einladend öffnend – jedoch beschattet von einer menschlichen Silhouette. Als Beigabe einmal ein leeres Schneckenhaus und ein skelettierter Widderschädel. Ihre Arbeiten seien „Vergänglichkeit inklusive“, sagt Elizabeth Weckes. Da ist also der Peter Pan, der nicht erwachsen werden will, Kindheit verrinnt trotzdem unaufhaltsam. Vielleicht sieht er dem Prozess untätig zu. Als Schatten seiner selbst. Verpasste Chancen! Denn die Tulpe ist fast ver-

blüht. Das Leben verweht? Will der Schatten auf dem Bild den Betrachter auch warnen; denn er verstellt zwar den Einfall des Lichtes, aber er blickt auch aus dem Bild auf uns zurück. Jedes Bild wolle einen Dialog eingehen, wünscht sich die Malerin. „Ich erkläre mit dem Titel nicht, verrätsle eher. Wenn einer sagt, das ist mir zu geschwätzig – auch gut.“ Ganz bestimmt wollen die Werke die Vielschichtigkeit. Ja, natürlich könne der „Iron Butterfly“ auch gesellschaftskritisch gesehen werden, gibt Elizabeth Weckes zu. „Weil Bilder nur von schöner Natur sowieso Kitsch sind. Genauso wie der erhobene Zeigefinger, der auf die Umweltzerstörung hinweist“, ist die 42-Jährige sicher.

So provozieren die Bilder, die Widersprüche mitzudenken, aus denen sie erwachsen. Diese Mischung aus kreativer Emotion und analytischer Ratio – sind es Bilder des Zweifels oder eine Galerie des Fremdwerdens? Auf jeden Fall sind sie konzentrierte künstlerische Essenz und ihre Idyllen trügen alle. Manchmal liegt trauervolle Einsamkeit darüber. Die verscheuchen auch die furios fegenden Pinselstriche nicht, denen eine Vorliebe für pure, starke, explosive Farben immanent ist.

Elizabeth Weckes will nicht surrealistisch sein, auch wenn sie den Erfindungsreichtum an Bildmotiven dieser Malerkollegen schätzt. Sie bevorzugt für sich die „fantastische Bildsprache“. (Was wieder nach der Richtung „Fantastischer Surrealismus“ klingt.) Jedenfalls füttert sie die Bilddeutungshäscher mit ihren optischen Erzählungen (oder Sinnbildern?), die auf anziehende Weise kryptisch sind.

Bis zum 31. Oktober 2010 zeigt die Ausstellung im Kunstverein Uelzen die Zeugnisse einer Vergewisserung von Halt und Aussicht noch.